

X 1300.

EDUARD ETLIN

1854-1919



EDUARD ETLIN

1854—1919

Aarau + Bern
Emmanuel Scherer.

1920

Eduard Etlin

(1854—1919)¹

Am 5. Jänner 1919 erlag auf seinem schönen Sitze, dem Landenberg zu Sarnen, der weitbekannte Arzt Eduard Etlin, als Opfer der Berufstreue einer rasch verlaufenen Grippe. Mit ihm ist ein treuer Sohn der Urschweiz und des Obwaldnerlandes, an dem er mit allen Fasern hing, dahingeshieden.

Eduard Etlin wurde am 20. Jänner 1854 als Sohn des Arztes und späteren Landammanns Josef Simon Etlin und seiner Frau Josefine Christen, die damals noch am Dorfplatze in Sarnen wohnten, geboren. Neun Jahre später siedelte die Familie in das neuerbaute Haus auf den Landenberg und dort verlebte Eduard mit seinen Geschwistern eine glückliche Jugend. Der Vater, ein beschäftigter Arzt und Magistrat, der auch einen für seine Zeit ausgezeichneten und vielgebrauchten Leitfaden für Schweizergeschichte und Geographie verfasst hat, sich sogar als Maler betätigte, war ein geistig hervorragender Mann. Trotz der mannigfachen Inanspruchnahme, fand er Zeit, sich den Kindern zu widmen; auf seine Einflüsse gehen sicher die vielfältigen Interessen seines Sohnes, die Liebe zu Natur und Kunst, zu Geschichte und Heimat zurück. Die Gymnasialstudien absolvierte der heranwachsende Student in Sarnen, Feldkirch und Schwyz. Dann bezog er die Universität Basel, um sein Berufsstudium, die Medizin, zu beginnen. Dass er gerade Basel wählte, geschah nicht zufällig, denn dort wirkten mehrere mit der Familie Etlin eng befreundete Männer, wie Professor Vischer, Dr. Hermann Christ, die während der Ferienzeit gerne das Obwaldnerland und den Landenberg aufsuchten. Von den Baslerprofessoren scheint Rütimeyer ihm die tiefsten Eindrücke hinterlassen zu haben. Nach einigen Semestern siedelte Etlin nach Würzburg über, weilte dann in Innsbruck, endlich in Wien und beschloss seine medizinischen Studien mit dem Staatsexamen, das er in Basel ablegte. Nach einem Aufenthalte in verschiedenen Kliniken zu Paris und London, wirkte er als Assistent bei Dr. Deucher, dem späteren Bundesrat, in Frauenfeld, in St. Gallen unter dem bedeutenden Hygieniker Sonderegger und in Luzern als Assistent und Stellvertreter des Augenarztes Dr. R. Fischer. Um Neujahr 1882 eröffnete er in seiner Heimat Sarnen, auf dem Landenberg, seine ärztliche Praxis. 37 Jahre lang hat er hier eine vielseitige und segensreiche Tätigkeit ausgeübt, bis ihm der Tod, allzufrühe, den Lebensfaden abschnitt.

Eduard Etlin war eine Persönlichkeit von ausgeprägter Individualität. Den Grundzug seines Wesens bildete herzliche Güte, ein tiefes Verständnis für Not und Leid des Nebenmenschen. Von dieser höchsten

¹ Das Bild verdanken wir der Freundlichkeit der Familie des Herrn Ständerat Wirz.

Warte fasste er auch den ärztlichen Beruf auf. Vermöge langer und sorgfältiger Studien hatte er sich ein reiches Wissen erworben und suchte es durch fortwährende Beschäftigung mit der Fachliteratur zu erweitern und auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Mit heiligem Eifer und nie erlahmendem Pflichtgefühl kam er seinem ärztlichen Berufe nach. Gross waren aber auch der Zuspruch und das Vertrauen der Patienten. Man mochte schier auf den Landenberg kommen, wann man wollte, immer waren einige Leute da, die auf den vielbeschäftigten Doktor warteten. Es war aber nicht bloss sein sicheres Wissen und seine Erfahrung, die die Kranken in ungezählten Scharen zu ihm führten, sondern ebenso sehr die rein menschliche Teilnahme, die sie jederzeit bei ihm fanden. Den Lohn für seine unermüdliche Tätigkeit suchte er nicht in materiellem Gewinn; manch grosse Rechnung ist niemals ausgestellt, geschweige denn bezahlt worden.

Aus diesem Drange zur praktischen Nächstenliebe entsprang auch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Armenfürsorge. Dreissig Jahre lang, bis zu seinem Tode, war er Verwalter der Waisenanstalt Sarnen und diesen ärmsten Kindern ein treubesorgter Vater.

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass Eduard Etlin jeder Ehrgeiz im landläufigen Sinne des Wortes fehlte; niemals hat er nach Amt und Würden gestrebt. Aber er war stets ein vorbildlicher Bürger mit ausgeprägtem Gemeinsinn, und dem Rufe seiner Mitbürger mochte er sich nicht entziehen. Von 1884 bis zu seinem Tode gehörte er dem Gemeinderate von Sarnen an; 1898—1907 war er Gemeindepräsident. Er bekleidete ferner von 1890—1894 die Stelle eines Oberrichters; 1894 wurde er zum Mitgliede des Regierungsrates gewählt und verwaltete mit hervorragender Kenntnis das Landwirtschaftsdepartement. Zum grossen Bedauern seiner Mitbürger lehnte er nach Ablauf einer Amtsperiode, 1898 eine Wiederwahl ab. Ausserdem war Etlin während einer langen Reihe von Jahren Mitglied des Gemeindegewerksrates und des Sanitätsrates. Der kantonalen Maturitätskommission gehörte er seit deren erstmaliger Amtierung 1892, als hochgeschätztes Mitglied ununterbrochen an. In allen diesen Ämtern diente er seinem Heimatlande mit hingebender Treue, und stets stellte er die Sache über die Person.

Die tiefsten Wurzeln dieser Opferfreudigkeit und Pflichttreue als Arzt und Magistrat waren begründet in einem ausgesprochen sozialen Fühlen und in einer heissen Liebe zur heimatlichen Scholle. Der Heimat zu lieb war ihm nichts zu schwer und mühselig. Zu diesem Boden hatte er aber ganz unmittelbare Beziehungen; Eduard Etlin war selbst auch Landwirt, Viehzüchter und Pferdeliebhaber. Auf seinem grossen Hofe Diechtersmatt zwischen Sachseln und Giswil betrieb er eine ausgedehnte Landwirtschaft. Mehrmals wöchentlich sah man ihn Nachmittags in seinem wohlbekanntem schlichten Fuhrwerk, von einem seiner rassigen Pferde gezogen nach Giswil und Diechtersmatt fahren oder von dort wieder zurück. Er war auch Alpbesitzer; auf der schönen Alp Trogen, am Osthang der Seewenegg nahe beim Feuerstein, sömmerte er jeweilen seine Pferde und Rinder. Mit wirklicher Freude und umfassenden Kennt-

nissen widmete er sich der Pflege dieses Besitzes. Die Landwirtschaft, die Viehzucht, ebenso die Forstwirtschaft, die Obstbaumzucht und die Alpverbesserung in Obwalden verdanken ihm vielseitige Förderung und Anregung. Im Kantonsrate wie in der Presse hat er unzählige Male zu solchen Fragen das Wort ergriffen und entscheidenden Einfluss ausgeübt. Zur schweizerischen Alpstatistik steuerte er den wertvollen Band über Obwalden bei.

Aus der Liebe zum Heimatboden erwuchs auch die Sammeltätigkeit Etlins. Ein geborner Beobachter, kam das geschulte Auge des Arztes auch dem Naturforscher zu Gute. Er war ein ausgezeichnete Kenner der einheimischen Tierwelt, ganz besonders der Ornithologie. Er brachte eine reichhaltige Sammlung obwaldnerischer Vögel zusammen, die er später an die Kantonsschule in Sarnen und das Kollegium in Altdorf schenkte. Jahrelang beschäftigte er sich mit Beobachtungen über Laichzeit und Laichort der im Eiwald neben dem Landenberg vorkommenden *Alytes obstetricans* und legte darüber sorgfältige Notizen an. Für das ganze weite Gebiet der beschreibenden Naturwissenschaften hatte er reges Interesse, und neue Funde aus der obwaldnerischen Flora und Fauna freuten ihn jeweilen besonders.

Von da führte eine Brücke über ethnographisch-anthropologische Interessen und Folklore zur Prähistorie und Altertumskunde hinüber. Der urgeschichtlichen Erforschung von Obwalden hat der Verewigte unvergängliche Dienste erwiesen; ohne seine Dazwischenkunft wären eine ganze Reihe wichtiger Funde verloren gegangen oder nicht erkannt worden. Seit einem Menschenalter vereinigte er die Altertümer seiner Heimat in bedeutenden Sammlungen und erhielt so ein wertvolles Kulturgut dem Lande. Eine Münzsammlung, besonders reich an seltenen Bruder-Klausen-Geprägten, eine Waffensammlung, Obwaldnertrachten mit dem dazu gehörigen Schmuck an Harpfeilen und Halsketten, altes Zinn, alte Möbel, darunter prachtvolle einheimische Truhen und Büffets usw. schmückten sein schönes Heim auf dem Landenberg. Dazu kam eine reichhaltige, sozusagen fast alle Gebiete umfassende Bibliothek und eine einzigartige Sammlung von Stichen, Handzeichnungen, Aquarellen mit Ansichten und Trachten aus der Urschweiz, wohl die reichste, die je zusammengebracht worden ist. Mehrere grosse Reisen nach Italien, in die Rheinlande, nach Bosnien und der Herzegowina, in die Karpathen, nach Palästina vermittelten ihm die Kenntnis und unmittelbare Anschauung fremder Kulturen und liessen ihn jenen weiten Blick gewinnen, der das einzelne immer nur als Teil einer Gesamterscheinung betrachtete. Wo immer es galt, wissenschaftliche oder künstlerische Ziele zu fördern, dem Heimatschutz und der Erhaltung von Naturdenkmälern zu dienen, stand Etlin in der vordersten Reihe. Die Gefährdung eines charakteristischen Hauses, eines historischen Dorfbildes, eines alten Speichers, veranlasste ihn mehr als einmal das bedrohte Objekt zu erwerben. Er war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften und auch an wissenschaftlichen Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt. Im September 1897 präsierte er in Engelberg die

Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und eröffnete die Tagung mit einem gehaltvollen Vortrag „Über Obwalden“. 1906 im Mai amtierte Etlin als Präsident der in Sarnen versammelten Gesellschaft für Volkskunde. Zu diesem Festanlasse hatte er im Rathaus in Sarnen eine reichhaltige Ausstellung, hauptsächlich aus eigenem Besitze veranstaltet. Im September desselben Jahres leitete er, ebenfalls in Sarnen, als Festpräsident die Verhandlungen des fünförtigen historischen Vereins.

In seinem Hause verkehrten jahraus jahrein zahlreiche einheimische und ausländische Forscher, Gelehrte und Künstler, darunter Koryphäen ihres Gebietes. Der Landenberg verkörperte den Besuchern gewissermassen das intellektuelle Obwalden. Eduard Etlin besass in mehreren Disziplinen, die mit seinem ärztlichen Berufe nicht näher zusammenhängen, ausgebreitete Kenntnisse, ganz besonders auf dem Gebiete der Volkskunde. Berufstätigkeit und Amtsgeschäfte liessen ihm freilich wenig Musse zu literarischer Arbeit. Dennoch verdanken wir ihm einige wertvolle Darstellungen, so über die naturgeschichtlichen Verhältnisse von Obwalden, über Volkstrachten und Kleidermandate, über die Jagdgeschichte von Obwalden usw., die leider nur zum Teil gedruckt sind.

Die Unterhaltung mit Eduard Etlin war ein Genuss; diese Stunden feinsten Geselligkeit werden jedem unvergesslich bleiben. Er war die Einfachheit und Bescheidenheit selbst; aber er besass jene natürliche Liebenswürdigkeit, die jeden, der ihm näher rückte fesselte und seinen zahlreichen Gästen den Landenberg teuer machte. Er war auch ein ausgezeichnete Erzähler, vielleicht am köstlichsten, wenn er mit humorvollem Behagen und plastischer Darstellungsgabe eine Anekdote aus seinem eigenen erinnerungsreichen Leben zum besten gab. In den letzten Jahren hatte sein Wesen etwas Abgeklärtes, die unerschütterliche Ruhe des Weisen, den nichts mehr überrascht und der über den Dingen steht. Leid und Trauer sind freilich auch ihm nicht erspart geblieben. Im Juli 1892 hatte er sich mit Fräulein Marie Büeler von Schwyz, Schwester von Nationalrat Büeler vermählt. Aber schon im darauffolgenden November entriss ihm ein furchtbares Geschick gleichzeitig die geliebte Mutter und die vor wenigen Monaten angetraute Gattin. Jahrelang hat er an diesem Schlage getragen, aber er überwand ihn mit christlichem Starkmut. Eduard Etlin war durch Geburt, Erziehung und Überzeugung Katholik. Freilich, jede Ostentation war ihm wie überhaupt, auch in religiösen Dingen zuwider. Aber er hat seine Christenpflichten stets gewissenhaft erfüllt und starb wohl vorbereitet. Gegen Arme und Notleidende war er ausserordentlich wohlthätig. Als die Grippe ins Land kam, ging er Tag und Nacht unermüdlich den Kranken nach; kein Weg war ihm zu weit, kein Gang zu beschwerlich. Bis er selbst von der tückischen Seuche ergriffen, nach zehntägiger Krankheit als Opfer treuester Pflichterfüllung sein Leben liess.

Er hatte sich am Fusse des Landenberg vor Jahren ein einfaches Häuschen gebaut; dort gedachte er, wie er einmal sagte, in stiller Beschaulichkeit die alten Tage zuzubringen. Die Vorsehung hat es anders

gefügt. Am Dienstag nach Dreikönigen ist die sterbliche Hülle Eduard Etlins mit hohen Ehren zu Grabe getragen worden, unter grosser Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung. Von nah und weit waren seine Freunde zum letzten Geleite herbeigeeilt, eine stattliche Schar sogar aus der alten Universitätsstadt am Rhein, wo er einst die ersten Semester zugebracht und unzertrennliche Bande geknüpft hatte, die sich fortspannen und bis zum Tode dauerten.

Und nun ruht der unermüdliche Arzt und Forscher, der treue stets hilfsbereite Freund aus von des Lebens Mühsal und Arbeit. Von ihm darf man wahrhaft sagen: Wohltaten spendend ging er durchs Leben. Die Tragik ist freilich auch seinem Leben nicht fern geblieben; sehen wir aber auf das Ganze, so ist es doch ein leuchtendes Bild von Lebensmut und Tatkraft, von Arbeit und Erfolg zum Wohle seiner Mitmenschen, voll Herzensgüte und Einfachheit. Sein Leib ist in das Grab gelegt; möge sein Geist unter uns fortwirken als ein grosses Beispiel edelsten christlichen und vaterländischen Sinnes.

P. E. Scherer.

Arbeiten von Eduard Etlin.

1. Ueber Obwalden. Notizen gesammelt und vorgetragen an der Eröffnung der achtzigsten Jahresversammlung der Schweiz. Naturf. Gesellsch. in Engelberg. Verhandl. 1897, S. 1—37 und separat.
2. Die Alpwirtschaft in Obwalden. Schweiz. Alpstatistik, XIII. Lieferung. Solothurn 1903. 8, 278 S.
3. Prevost, P. Karl, Sarnen, Nekrolog. Verhandl. der Schweiz. Naturf. Gesellsch., Freiburg 1907, Bd. II, S. LXX—LXXI.
4. Zahlreiche Aufsätze vermischten Inhaltes, im „Obwaldner Volksfreund“.